

Wahlen '95: Parteien im Porträt. Teil III, SPS: Durchbruch mit dem Proporz

Autor(en): **Rusconi, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **22 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-909681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahlen '95: Parteien im Porträt (III)

SPS: Durchbruch mit dem Proporz

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) ist mit einem Wähleranteil von 19 Prozent die zweitstärkste Partei der Schweiz. Im National- und Ständerat nimmt sie mit 46 Sitzen den dritten Platz ein. Seit 1959 ist die SPS ununterbrochen in der Landesregierung vertreten.

Das Jahr 1959 war für die schweizerische Politik entscheidend: Damals wurde im Bundesrat die sogenannte «Zauberformel» eingeführt, die den Willen der grossen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten zum

Giuseppe Rusconi

Ausdruck brachte, in der Landesregierung zusammenzuarbeiten.

Gegründet wurde die SPS am Arbeiterkongress vom 21. Oktober 1888 in Bern, an dem etwa 60 Sektionen der Sozialisten und des Grütlivereins, einer linksfreisinnigen gewerkschaftlichen Vereinigung, teilnahmen. Aber erst 1907 zogen die ersten sieben Sozialdemokraten mit Hermann Greulich an der Spitze in den Nationalrat ein; und erst 1919 bekam die Partei mit 41 Sitzen im Nationalrat eine bedeutende Stellung in der schweizerischen Politik. In diesem Jahr fanden die ersten Wahlen nach dem Proporzverfahren statt, das nach einer Initiative der SPS eingeführt worden war.

Nach der Trennung von den Kommunisten im Jahre 1921 forderte die SPS 1929 erstmals die Regierungsbeteiligung – genauso erfolglos wie neun Jahre später. Erst der Wahlsieg von 1943 (die SPS errang 56 der 194 Sitze) und die auf die nationale Einheit ausgerichtete Stimmung der Zeit führten zur Wahl von Ernst Nobs zum ersten sozialdemokratischen Bundesrat. Sein Nachfolger wurde der Parteigenosse Max Weber (1952–1954).

Von 1931 bis 1983, als sie vom Freisinn abgelöst wurde, konnte die SPS die Position als stärkste Partei halten. In den vergangenen 20 Jahren ist die Zahl ihrer Abgeordneten indessen beachtlich geschrumpft: von 55 im Jahre 1975 auf 43 im Jahre 1991. Im Ständerat, in dem die kleinen und ländlichen Kantone dominieren, verfügt die SPS gar nur noch über drei Sitze. Allerdings scheint sie die Talsohle erreicht zu haben.

Aus den eidgenössischen Wahlen von 1991 ist die SPS in den Kantonen Basel-

Stadt, Genf, Glarus, Neuenburg und Schaffhausen als stärkste Partei hervorgegangen; in den Kantonen Aargau, Baselland, Bern, Freiburg, Graubünden, Waadt und Zürich erreichte sie den zweiten Platz.

Die Grundsatzfrage der Präsenz im Bundesrat wird parteiintern immer wieder gestellt, zuletzt – wenn auch in geringerem Ausmass – vor zwei Jahren anlässlich der Wahl einer Nachfolgerin von René Felber: Obwohl mehrere tausend Frauen auf dem Bundesplatz demonstriert hatten, erlitt die offizielle Kandidatin Christiane Brunner eine Niederlage und musste der «Kompromiss-Kandidatin» Ruth Dreifuss weichen. Mit Blick auf die Zeit nach den Wahlen sind die Abschaffung der «Zauberformel», die der SPS zwei Bundesratsitze garantiert, und der Wechsel zu

Haben sie auch nach den Wahlen noch gut lachen? Bundesrat Otto Stich (links), Parteipräsident Peter Bodenmann und Fraktionschefin Ursula Mauch. (Foto: Rieben)



einer rein bürgerlichen Regierung in diesen Tagen vermehrt wieder zum Thema geworden. Es ist jedoch anzunehmen, dass die «Zauberformel» mittelfristig Bestand haben wird, eine Umwälzung bei den Wahlen natürlich ausgeschlossen.

In gewissen Bereichen ist es für die Freisinnigen und Christlichdemokraten in der Tat schwierig, mit der SPS einen Kompromiss zu finden. Differenzen gibt es beispielsweise im Bereich der Wirtschaft, in der die SPS mehr staatlichen Einfluss wünscht; im Sozialwesen, das sie noch stärker ausbauen möchte

(Arbeitslosenentschädigung, Krankenversicherung, AHV/IV); beim Militär, dessen Bedeutung sie deutlich einschränken möchte (bald findet eine Abstimmung über die Initiative zur Halbierung der Militärausgaben statt).

Weitere Bereiche, in denen sich die Sozialdemokratie besonders hervortut, sind die grössere Präsenz der Frauen in der Politik mittels der vielzitierten Quoten und die Drogenpolitik. Trotz des Widerstands einiger Westschweizer Sektionen verlangt die SPS eine Ausweitung der umstrittenen Abgabe von Heroin und die Straffreiheit von Konsum und Erwerb von Drogen zum Eigenbedarf.

Die Sozialdemokratische Partei scheint heute weniger gespalten zu sein als früher, als sich ein pragmatischer und gesprächsbereiter Gewerkschaftsflügel sowie ein «bewegter», auf die 68er zurückgehender gegenüberstanden. Als Nachfolger des Gewerkschafters Helmut Hubacher steht heute mit Peter Bodenmann übrigens ein Vertreter des zweiten Flügels an der Parteispitze. Zwar sind nicht alle Reibungspunkte

ausgeräumt, aber angesichts der lautstarken Polemiken der vergangenen Jahrzehnte sind die heutigen Differenzen weit weniger schwerwiegend. Daher und angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Situation darf die SPS den Wahlen von 1995 mit einer gewissen Gelassenheit und der Hoffnung auf höhere Wähleranteile entgegensehen. ■

Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS)
Gründungsjahr: 1888; Mitglieder: ca. 40 000
Sitze im Nationalrat: 43, im Ständerat: 3
Vorsitz: Nationalrat Peter Bodenmann VS
Adresse: SPS, Postfach 7876, CH-3001 Bern,
Tel. +41 31 311 0744